

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 36 (1963-1964)

Heft: 8

Artikel: Die sozialen Gefühle der Kinder

Autor: Baumgarten-Tramer, Franziska

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einer derartigen Aufforderung liegt, kann man erst an solchen Aspekten des kindlichen Malens voll ermessen. Denn man kann dadurch einsehen, daß gerade der Mensch der Gegenwart die prägende Grundierung seiner Seele durch diese urbildlichen Daseinsformen braucht. Aber er kann sie nur noch finden, wenn sie ihm als *künstlerische* Impulse vermittelt werden. Deshalb ist die Kunst für die Pädagogik der Gegenwart von so ausschlaggebender Bedeutung geworden. Durch die Anwendung der

Kunst im Unterricht (um das Erleben und Nachvollziehen der Urbilder des wahren menschlichen Seins neben und trotz der Technik im Alltag zu ermöglichen) kann es erst einen bildenden Einfluß der Erziehung in der Schule geben. Dann werden die Kinder für ihr späteres Sein nicht nur dafür vorbereitet, zu *sehen*, was die Technik dem modernen Leben bis ins Landleben hinein bedeutet, sondern auch zu *sehen*, wie das Menschsein des Menschen in dieser Wirklichkeit bestehen kann.

Die sozialen Gefühle der Kinder

Von Prof. Dr. Franziska Baumgarten-Tramer, Bern

Über die sozialen Beziehungen und sozialen Gefühle der Menschen wurde bereits sehr viel geschrieben, wobei manches davon hoch zu bewerten ist.

Es gibt jedoch noch viele hierhergehörige Probleme, die einer Klärung bedürfen. Wie kann man z. B. bei einem Menschen erkennen, daß er sozial gesinnt ist? Immer noch wird oft über Enttäuschungen geklagt, wie man ein anderes, mehr soziales Handeln erwartet und eine egoistische Einstellung vorgefunden habe. Es wird aber auch über unerwartete angenehme Überraschungen berichtet; man vermutete Egoismus und Eigennutz und traf auf ein von tiefem sozialem Empfinden zeugendes Verhalten.

Gibt es eine Möglichkeit, soziales Empfinden beim Menschen direkt zu prüfen? Wir haben uns besonders mit der Frage der Prüfung der sozialen Gefühle beschäftigt und zu diesem Zweck verschiedene Methoden angewendet, denn nur wenn die durch sie erzielten Ergebnisse in Einklang miteinander stehen, kann man auf deren Zuverlässigkeit schließen.

Der Situationstest

Vor einiger Zeit wurde von uns in einem Fachblatt über die Ergebnisse mit dem Einfühlungstest berichtet; heute wollen wir weiteste Kreise mit einer zweiten Methode tun, die in der Anwendung eines Tests besteht, den wir den *Situationstest* genannt haben. Es handelt sich dabei um eine Reihe von 12 Bildern; auf jedem Bilde ist die Handlungsweise eines oder mehrerer Kinder dargestellt, wobei einige der Handlungen «gut», andere dagegen «schlecht» sind. Ein Kind z. B. hilft der Mutter in der Küche oder verbindet einem anderen Kind das verletzte Bein; ein Junge entwendet seinem Kameraden ein Spielzeug; ein Mädchen versteckt die Brille einer alten Frau u. a. m.*

* Die Serie ist in unserem «Testmaterial» im Rascher-Verlag, Zürich, erschienen.

Den Kindern werden zuerst die Bilder der Serie nacheinander gezeigt und sie werden aufgefordert zu berichten, was sie auf dem Bilde gesehen haben. Erst nachher wird gefragt: «Hat das Kind auf dem Bilde gut oder schlecht gehandelt und warum gut und warum schlecht?»

Wir wollen im engen Rahmen dieses Aufsatzes nur durch Beispiele von Antworten über das Ergebnis der Prüfung mit dem ersten der Bilder berichten. Das erste Bild zeigt ein sitzendes kleines Kind, das weint; ein zweites umarmt es. Die Situation ist klar: Es handelt sich um das Beruhigen bzw. Trösten des weinenden Kindes.

Die Antworten der Kinder (es waren derer mehr als 100 im Alter von zehn bis zwölf Jahren beiderlei Geschlechtes) können in zwei große Kategorien eingeteilt werden.

In der einen beschreiben die Prüflinge die Situation, wie sie sich dem Betrachter darbietet: «Ein kleines Kind sitzt, das größere umarmt es» oder «Zwei kleine Kinder sitzen beisammen» oder auch «Zwei Kinder sitzen auf einem Baumstamm, das eine, kleinere, weint». Solche Antworten enthalten demnach nur die bloße, sachliche Schilderung des auf der Zeichnung Wahrnehmbaren. Nichts wird hinzugefügt, eher wird von einigen etwas sehr Wichtiges übersehen, z. B. daß das eine Kind das andere umarmt. Wir möchten die sich derart äußernden Kinder zu den «deskriptiven Typen» zählen.

In der zweiten, zahlenmäßig viel größeren Gruppe, wird die *soziale Beziehung* zwischen den zwei gezeichneten Gestalten erfaßt, hier wird vor allem sofort das Wesentliche der Handlung des zweiten Kindes gegenüber dem weinenden erkannt: «Es tröstet». Der kleine Betrachter hat sich also Rechenschaft davon gegeben, daß dem weinenden Kinde Hilfe gespendet wird. Ein solches Urteil ist aber nur möglich, wenn sich der Betrachtende in die Situation des Weinenden hineinfühlt und erkennt, daß es des Trostes bedarf.

Der eine Typus erfaßt also nur den sichtbaren Tabestand, das Weinen des einen Kindes oder gar nur das *Nebeneinander* der dargestellten Personen, der andere dagegen die *sozialen Bezogenheiten*, dasjenige soziale Band, das die Personen im gegebenen Moment verbindet, also das *Miteinander*. Mehr noch, das betrachtende Kind versetzt sich so sehr in die Lage des Weinenden, daß es versucht, den Grund des Weinens, also des Kummers, zu finden. Am häufigsten wird dieser Grund in einem Sturz des Kindes und einer sich dadurch zugezogenen schmerzhaften Verletzung gesehen. Ferner sucht das betrachtende Kind eine engere Beziehung zwischen den zwei dargestellten Personen zu knüpfen: Es handelt sich dann nicht um zwei einander fremde Kinder, sondern um die ältere Schwester, den älteren Bruder, die Mutter oder eine «erwachsene Person». Wir haben es hier also mit einem «interpretativen» Typus zu tun. (Wir möchten hier nicht auf die bekannte Diskussion eingehen, inwiefern der deskriptive Typus nur eine Entwicklungserscheinung oder eine charakterliche Eigenart darstellt, es liegt uns viel mehr daran, den Unterschied der Auffassungen hervorzuheben.)

Beobachtungen in den USA

Unsere Untersuchung wurde vom Psychologischen Department der Transylvania-Universität in Lexington (USA) nicht nur an Kindern der weißen Rasse, sondern auch an Negerkindern und an Kriminellen (Jugendlichen wie Erwachsenen) wiederholt. Die Ergebnisse sind äußerst instruktiv. Vor allem zeigte es sich, daß zwei von uns an europäischen Kindern festgestellte Typen, der deskriptive und interpretative, sich auch bei den amerikanischen Kindern vorfinden.

Ebenso wie die europäischen suchen sich auch die amerikanischen Kinder die soziale Beziehung zwischen den gesehenen Gestalten zu charakterisieren. Es handelt sich auch bei ihnen um ein Familienverhältnis: Da sind meist Schwester und Bruder (ein jüngeres und ein älteres Kind), ein Mädchen und ihre Mutter oder, wenn auch selten, ein kleines Mädchen und eine erwachsene Person.

Doch was die Antworten der amerikanischen Kinder von denjenigen der europäischen unterscheidet, ist die Tatsache, daß bei ihnen so oft die *Hilfe* erwähnt wird, die dem Weinenden entgegengebracht wurde. «He is helping her, she is crying». «Girl is helping other girl, who is crying». Die Hilfe wird als Wiederherstellung des früheren seelischen Zustandes bezeichnet, also als das «Aufgerichtetsein»: «Boy cheering up girl who is crying». Wenn eines das andere tröstet, so bezweckt es, «to make her

happy again». Und in den Antworten auf die Frage des Psychologen, warum es sich auf dem Bilde um ein gutes Kind handle, wird immer die *Hilfe* erwähnt, die eines dem anderen angedeihen läßt: «Girl is most helpful», «Help someone who has been hurt or is crying».

Die Antworten der amerikanischen Kinder erfolgen oft in Sprüchen, aus denen ersichtlich ist, daß man ihnen entweder zu Hause oder in der Schule den Begriff der Hilfe *als Pflicht des Stärkeren gegenüber dem Schwächeren* einprägt, z. B. «The brave is comforting the weak», und auch die Bedeutung des Trostes für das Seelenleben erläutert hat. Bezeichnend hiefür ist die Antwort eines 14jährigen: «Wenn es jemandem schlecht geht und der andere tröstet ihn, so ändert sich sein Ausblick (outlook) auf das Leben; das Mädchen wurde verlassen, der Knabe tröstet es, sonst könnte es sich nicht aufrichten».

Diese Pflicht zur Hilfeleistung war besonders oft bei Negerkindern anzutreffen. Sie ist wohl die Äußerung einer Wunscherfüllung, der Ausdruck ihres Zurückgesetztheits, das sie empfinden. Das weinende Kind wird als das «verlassene» bezeichnet. Aber, behauptet ein Negerkind, wenn man dem anderen Mädchen hilft, so sei das die Folge der «*special affection for her*». Es faßt also des andern Hilfe als Äußerung eines positiven sozialen Gefühles auf, und Negerkinder heben immer wieder hervor: «Das Bild zeigt ‚love for each other‘ oder ‚love to someone smaller than self‘». Das Bedürfnis nach Liebe, die man in der sozialen Umgebung vermißt, läßt sie jede soziale Handlung als Äußerung der Liebe deuten.

Die besondere Auffassung krimineller Jugendlicher

Bei den kriminellen Jugendlichen stoßen wir auf eine noch andere Auffassung. Das tröstende Kind hat die Aufgabe: «Cheering someone up», d. i. «frischen Mut fassen zu lassen». Dessen bedarf sicher einer, der unter der Last der Strafe leidet. Das weinende Kind ist für ihn nicht dasjenige, das gefallen ist und sich verletzt hat, sondern es wird als ein ungeliebtes, um das sich niemand kümmert, bezeichnet, wie es der Betrachtende bei sich selber fühlt, das andere aber ist «one to love and take care of her». Und warum das tröstende Kind von einem anderen jugendlichen Kriminellen als gut bezeichnet wird? Weil es «shows sympathy and understanding» – Mitgefühl und Verständnis zeigt. Es erweist sich, wie sehr die Häftlinge sie entbehren und wie sie jede Äußerung dieses Gefühles hochschätzen. Das Kind wird von einem andern auch deswegen als gutes bezeichnet, weil, «wenn man jemanden schreien hört, läuft man von ihm weg, der Knabe aber bleibt bei

der Schwester und hilft ihr». Diese Deutung ist als Wunsch Erfüllung des Benachteiligten aufzufassen.

Aus den Antworten der Jugendlichen, die unter der sozialen Diskriminierung leiden, kann geschlossen werden, daß sie sich mit dem weinenden Kinde identifizieren und daher die Hilfeleistung so sehr preisen. Damit bestätigt sich der alte Spruch: «Je größer das eigene Leid, desto tiefer das Beileid».

Wir müssen hier abbrechen. Der Versuch auf derart breiter Basis hat erlaubt zu zeigen, daß sogar nur ein einziges Bild des «Situationstestes» in den jugendlichen Betrachtern Reaktionen auszulösen vermag, die von ihren sozialen Gefühlen Zeugnis ablegen. Wenn wir noch die Ergebnisse der Prüfung mit elf anderen, zum gleichen Test gehörenden Bildern hinzufügen, so wird ermöglicht, nicht nur das Vorhandensein, sondern auch die Art der sozialen Gefühle bei Kindern zu prüfen, worauf wir noch später eingehen werden.

Die Bedeutung der Schnapsschokolade

Dr. Karl Leu

Die Schokolade wird mißbraucht

Allerdings nährt die Schokolade, kann aber doch nicht als eigentliche Speise betrachtet werden, sondern eher als Naschwerk, und zwar als eines, das von Kindern bevorzugt wird. Es muß daher als offener Mißbrauch bezeichnet werden, wenn man ihr Schnaps in irgend einer Weise beifügt, da nicht zu bezweifeln ist, daß Kindern kein Schnaps gegeben werden soll.

Einige findige Fabrikanten versuchten vor wenigen Jahrzehnten, neue Schokoladenesser für ihre Firma zu gewinnen, indem sie der verbreiteten Vorliebe für gewisse Schnäpse entgegenkamen mit eingestreuten Schnapspralinen. Bald merken sie, daß sich das lohnt. Es ist eine bekannte Erscheinung im Geschäftsleben, daß manche Kaufleute im Bestreben, einen großen Erwerb zu erreichen, nicht wählerisch sind in den Wegen dazu. Sie gehen vom Grundsatz aus, daß erlaubt sei, was nicht ausdrücklich gegen das Gesetz verstöße. Es muß aber zur Ehre der Schokoladen-Fabrikanten gesagt werden, daß es auch welche gibt, die die Herstellung von Schnapsschokolade als deutlichen Mißgriff betrachten und meiden.

Gesetz und Sitte

Es ist ein Irrtum unserer Gesetzgebung, zu glauben, daß man das Leben allein durch vorschriftsmäßig beantragte, beschlossene und gedruckte Gesetz meistern könne. Vielmehr muß die Mehrzahl der Bürger das ungeschriebene Gesetz des Rechts und Gesunden in Geist und Herz tragen; sonst nützen die schwarz auf weiß gedruckten Gesetze nicht viel. Der erwerbshungrige Kaufmann bildet glücklicherweise nicht die Regel; aber die Ausnahmen können genug Schaden anrichten. Dieser Kaufmann, der kein gutes Muster darstellt, soll sich beschränkt fühlen durch die Sitte. Gegen die Unsitte der Schnapsschokolade soll die öffentliche Meinung ein Schild sein.

Verharmlosung

Wenn die Sitte die Schnapsschokolade ablehnen soll, muß das Volk vorerst einsehen, daß der Schnaps auf jeden Fall schädlich wirkt, ob er nun in Gläsern oder in Schokolade genossen wird. Die beliebte und harmlose Schokolade wirft einen Schein der Unschuld auf den darin enthaltenen Alkohol. Diese Verharmlosung des Genußgiftes ist durchaus un-

gründet und schon soweit entlarvt, daß die richtige Einschätzung im allgemeinen sich im Volksbewußtsein befestigt hat.

Der Alkohol wirkt abgestuft¹

Alter in Jahren	Rundes Gewicht	Bruchteile von 70 kg	Die Masse nimmt ab	Die Wirkung nimmt zu
30 ml.	70 kg	1	von 100 %	von 1
30 wl.	60 kg	$\frac{6}{7}$	um 14 %	um $\frac{1}{7}$
14 ml./wl. ²	46 kg	$\frac{2}{3}$	um 34 %	um $\frac{1}{3}$
12 ml./wl.	35 kg	$\frac{1}{2}$	um 50 %	um $\frac{1}{2}$
8 ml./wl.	23 kg	$\frac{1}{3}$	um 66 %	um $\frac{2}{3}$
5 ml./wl.	18 kg	$\frac{1}{4}$	um 75 %	um $\frac{3}{4}$
3 ml./wl.	14 kg	$\frac{1}{5}$	um 80 %	um $\frac{4}{5}$

¹ Berechnet nach Dr. Hermann Schall und E. Schlesinger: Nahrungsmitteltabellen, Barth-Verlag, Leipzig, 17. Auflage 1958, Seiten 52-56.

² Durchschnitt der beiden Geschlechter, da der Unterschied unwesentlich ist.

Abstufung bei Erwachsenen

Es ist begreiflich, daß die Meinung vorherrscht, die kleine Menge Schnaps in einer Praline schade zwar, aber der Schaden sei so gering, daß er übergangen werden könne. Das ist eine unzulässige Verallgemeinerung. Der Schaden stuft sich nämlich nicht nur ab nach der Menge des genossenen Schnapses, sondern auch nach der Körpermasse, auf die sich die genossene Menge verteilt. Wir sind gewohnt, die Wirkung des Schnapses auf die 70 kg Körpergewicht eines Mannes zu beziehen. Schon auf die 60 kg einer Frau bezogen, wird die Wirkung spürbar größer, etwa um ein Sechstel.

Abstufung bei Kindern

Bei rund 14-jährigen Menschen wird die Wirkung etwa um die Hälfte stärker, verglichen mit Erwachsenen. Bei rund 10-jährigen Kindern steigt die Wirkung auf das Doppelte, bei rund 8-jährigen auf das Dreifache, bei rund 5-jährigen auf das Vierfache, bei rund 3-jährigen auf das Fünffache. Diese Steigerung des Schadens bei geringerer Masse des Leibes ist leicht zu überblicken. Dazu kommt noch, daß der erwachsene Mensch widerstandsfähiger ist mit seiner abgeschlossenen Entwicklung, während die Organe des Kindes in ihrem unfertigen Zustande leichter gestört werden. Dieser Entwicklungsschaden wird zwar vom Arzt festgestellt; aber sein Maß ist schwer abzuschätzen.

Ausreden

Noch mehr der Willkür ausgesetzt ist die Beurteilung des Schadens je nach der von Mensch zu Mensch verschiedenen Empfindlichkeit gegen den Alkohol. Sie bietet oft eine willkommene Ausflucht vor der Verantwortung. Aber trotzdem bleibt die Tatsache bestehen, daß die Schädigung stärker ist, während sich der Mensch entwickelt, als wenn er seinen Aufbau abgeschlossen hat.

Der Schnapsgeschmack

Der Schaden der Schnapsschokolade beschränkt sich nicht darauf, daß der Alkohol als Gift wirkt; sondern der Mensch, zumal der junge, gewöhnt sich an den Geschmack des Schnapses, besonders wenn er gleichzeitig dem Lob ausgesetzt ist, das die Mitmenschen dem Geschmack der Schnäpse spenden. Man weiß ja, wie sehr der Nachahmungstrieb bei Kindern diesem Einfluß entgegenkommt.

Diese Macht des Lobes wirkt auch dann, wenn die Praline überhaupt keinen Schnaps enthält, vielmehr nur Schnapsessenz. Diese harmlos scheinende Geschmackszugabe hilft ebenfalls den wirklichen Genuß von Schnaps vorbereiten; das Maß dieses Schadens kann nicht mehr berechnet werden; aber seine Richtung ist nicht anzuzweifeln. Aus diesem Grund ist zu vermeiden, in der Schnapsschokolade einen Schnapsgehalt vorzutauschen.

Die Bedeutung bei Erwachsenen

Wenn der Staat mit viel Aufwand und Mühe einen dem Alkohol ergebenden Menschen durch die Alkoholfürsorge dem